



Papillon

Papillon Nr. 35, Herbst 2024

Infoblatt des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

Foto: Thomas Kissling

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Sanierung der Dorfstrasse, Erneuerung Kanalisation, Zentrumsentwicklung, Schulhausrenovation, Hochwasserschutz und Revitalisierung, Quartierplanung etc. – Wer sich im Kanton Zürich umsieht, erkennt rasch, wie vielfältig und anspruchsvoll die Aufgaben sind, die sich den Gemeinden allein im Baubereich stellen. Da könnte man ins Grübeln kommen: Wie wollen wir sie nun auch noch für «unsere» zarten Schmetterlinge begeistern? Wie das wohl gelingen mag? Umso mehr bin ich beeindruckt, was einzelne Gemeinden zusammen mit unserem Verein seit Jahren verwirklichen. Meist gibt es eine Person in der Verwaltung, die für Umweltbelange zuständig ist, sich überzeugt für eine vielfältige Umwelt einsetzt und gut mit diversen Akteuren zusammenwirken kann. Im neuen Papillon porträtieren wir Menschen und Gemeinden, die mit uns diverse Projekte zur Förderung der Schmetterlinge umsetzen. Das erfordert Verständnis, Einsatzwillen und Beharrlichkeit auf beiden Seiten und verdient grosse Anerkennung und grossen Dank an alle Mitwirkenden. Lassen Sie sich von den guten Beispielen überraschen ... und gerne auch anstecken und motivieren.

Claude Meier

Präsident Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

■ Gemeinden verfügen über zahlreiche Flächen, welche sie zu Lebensräumen für seltene und gefährdete Arten aufwerten können. Im vorliegenden Papillon stellen wir Gemeinden vor, die sich seit vielen Jahren für mehr Natur auf dem Gemeindegebiet engagieren. Und es macht Mut zu erfahren, mit welcher Selbstverständlichkeit sie dies tun und wie erfolgreich sie dabei sind. Mehr dazu erfahren Sie ab Seite 2.

Der Pflaumenzipfelfalter (*Satyrium pruni*) stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Er benötigt strukturreiche, buchtige Hecken und Waldränder, die unter anderem aus den Sträuchern Schwarzdorn (*Prunus spinosa*) und Traubenkirsche (*Prunus padus*) bestehen. Denn die Raupen fressen und leben ausschliesslich an Prunus-Arten. Eine erfolgreiche Förderung dieses seltenen Falters setzt viel Fachwissen und Erfahrung voraus, bei der Gestaltung und Pflege seiner Lebensräume.

Artenförderung in den Gemeinden: Mut und Innovationsgeist sind gefragt

In den meisten Gemeinden schlummert ein grosses Flächenpotenzial, das für die Förderung von seltenen und gefährdeten Arten genutzt werden kann. Dafür braucht es Engagement, Innovationsgeist, Fachwissen und Zusammenarbeit. Zwei Gemeinden im Kanton Zürich zeigen, wie dies gelingt und was die Beteiligten antreibt.

■ Was können Gemeinden tun, um dem Rückgang seltener Tagfalterarten im Kanton Zürich entgegenzuwirken und gefährdete Arten zu fördern? Vieles, wie der vorliegende Papillon an Beispielen zeigt. Gemeinden verfügen über zahlreiche gemeindeeigene Flächen, die sie entweder selber pflegen oder verpachten, also z.B. von Bäuerinnen und Bauern pflegen lassen. Sie können somit beträchtliche Flächen auf ihrem Gemeindegebiet beeinflussen, entweder direkt über die Gestaltung und Pflege oder indirekt über die Vergabe von Pachten. So entstehen verschiedenartige Lebensräume für seltene und gefährdete Arten, beispielsweise im Wald, auf dem Friedhof, auf Schularealen oder an Böschungen. Geschickt geplant kann eine Gemeinde gleichzeitig Synergien nutzen mit anderen Aufgaben, z.B. mit der Bekämpfung von invasiven Neophyten.

Potenziale ausmachen

■ Die Gemeinde Rafz wertet bereits seit vielen Jahren die gemeindeeigenen Flächen zugunsten der Natur auf und zwar mit System. Zu Beginn erfasste der Bereichsleiter Werkbetriebe, Werner Rutschmann, mit seinen Mitarbeitenden alle Flächen mit Potenzi-

al für Lebensraumaufwertungen. Im Fokus standen Flächen an günstigen Standorten sowie solche, welche eine relativ hohe Pflanzenvielfalt aufwiesen und sich nicht für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung eignen, z.B. südexponierte Böschungen, Friedhofsflächen, Schulareale, Sportanlagen und Strassenbegleitflächen.

Eine solche Potenzialanalyse braucht Fachwissen und Erfahrung, die vom Bereichsleiter und den Mitarbeitenden des Werkbetriebes eingebracht wurden. Werner Rutschmann hat hierzu Synergien mit der Bekämpfung von invasiven Neophyten erkannt und genutzt. Denn Unterhaltsverantwortliche müssen sensibilisiert und geschult werden, um wildlebende Pflanzenarten bestimmen und invasive Neophyten erkennen zu können. Zudem müssen die gemeindeeigenen Flächen regelmässig aufgesucht und kontrolliert werden. Und falls sich die Vegetation nicht in die gewünschte Richtung entwickelt,

muss die Pflege angepasst werden. Der Werkbetrieb hat die dafür notwendigen Kenntnisse stetig ausgebaut und genutzt, um nicht nur die invasiven Neophyten zu bekämpfen, sondern auch gezielt seltene Arten zu fördern. So haben die Werkbetriebsmitarbeitenden etwa Samen des Klappertopfs eingebracht, um Wiesenflächen auszumagern und Gräser zurückzudrängen. Werner Rutschmann ist überzeugt von dieser Methode: «Sie nimmt etwas mehr Zeit in Anspruch, da kein Oberboden abgetragen wird, aber das Resultat ist gut und es dauert nicht viel länger als mit anderen Methoden». Bei der Pflege zugunsten gefährdeter Arten wurde der Werkbetrieb von Pro Natura Zürich und dem Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich beraten.

Wissenstransfer sichern

■ In Rafz ist der Aufbau von Wissen und Erfahrung bei den Unterhaltsverantwortlichen des Werkdienstes geglückt. Eine Herausforderung ist, dieses Wissen aufrecht zu erhalten, z.B. bei Stellenwechsel oder Pensionierungen. Wie dies gelingen kann, zeigt wiederum das Beispiel der Gemeinde Rafz. Denn Werner Rutschmann wurde im Frühling 2024



Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) profitiert von Rückzugsstreifen, die bei jedem Schnitt stehen gelassen werden.



Die Böschung beim Schulhaus Schalmacker in Rafz bietet viel offene Bodenfläche und ein hohes Blütenangebot, das Wildbienen und anderen Bestäubern zugute kommt.



Larissa von Buol

In Rafz wurden Böschungen mit einer Übertragung von Mahdgut als Lebensraum für Tagfalter aufgewertet.

pensioniert und übergab die Flächen seinem Nachfolger Michael Meierhofer. Gelingt eine solche Übergabe nicht, besteht das Risiko, dass die ökologisch wertvollen Flächen durch eine falsche Pflege rasch an Wert verlieren. Der neue Werkhofleiter übernahm diese Aufgabe mit Freude: «Mir gefallen die Flächen sehr gut und es ist mir wichtig, der Natur etwas zurückzugeben, denn wir beanspruchen sie stark». Weiter führt Michael Meierhofer aus: «Der Erhalt der Flächen ist mir wichtig, da es eine lange Zeit gedauert hat, bis die Flächen so sind, wie sie heute sind».

Michael Meierhofer hat von seinem Vorgänger den Pflegeplan übernommen, der einerseits regelmässige Kontrollen der Flächen vorsieht, andererseits die Lebensraumansprüche von seltenen und gefährdeten Tierarten berücksichtigt. Dazu gehören etwa der Mahdzeitpunkt und das Stehenlassen von Teilflächen als Rückzugsorte und Überwinterungsplätze. Michael Meierhofer sieht zahlreiche Vorteile einer naturnahen Pflege: «Wir lernen immer wieder Neues dabei. Wenn wir die Flächen regelmässig kontrollieren und die Pflege bei Bedarf gleich anpassen, ist eine naturnahe Pflege nicht teurer als eine intensive, denn gepflegt werden müssen die Flächen ja sowieso.» Als Beispiele führt er die grossen Wiesenflächen auf dem Friedhof und die Strassenbegleitflächen auf, die nur noch zweimal pro Jahr gemäht werden müssen, seit sie nicht mehr als Rasenflächen alle paar Wochen gemäht werden.



Albert Krebs

Das Esparsetten-Widderchen (*Zygaena carniolica*) ist eine der Zielarten, welche gefördert werden.

Und was meint die Bevölkerung dazu? Der Werkbetrieb erhält nur wenig Reaktionen von der Bevölkerung, was im Prinzip ein gutes Zeichen ist. Er hat auch positive Rückmeldungen erhalten von aufmerksamen Leuten, denen es aufgefallen ist, dass auf den Flächen mehr Blumen und Schmetterlinge leben. Um kritischen Stimmen zuvorzukommen, informiert der Werkbetrieb mit Infotafeln, falls er grössere Eingriffe vornimmt.

In einem sind sich die beiden Werkhofleiter einig: Es braucht Mut und Innovationsgeist, um Neues auszuprobieren und die Bereitschaft, Fehler zu machen und dazuzulernen. Neue Praktiken gelingen nicht immer auf Anhieb. Denn es hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, ob sich eine Fläche in die gewünschte Richtung entwickelt. So ist jeder Standort verschieden und die Witterung beeinflusst, welche Pflanzen

sich in einem Jahr gut entwickeln und welche kaum wachsen. Die Unterhaltsverantwortlichen müssen deshalb stetig aus den Erfahrungen lernen, flexibel reagieren und die Pflege situativ anpassen können.

Zusammenarbeit bringt's

■ Wie eine Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Naturschutzorganisationen funktioniert, zeigt das Projekt «Blühende Borde für Zürich» von Pro Natura Zürich. Im Rahmen des von Larissa von Buol geleiteten Projekts werden zwischen 2019 bis 2028 Böschungen aufgewertet. Es läuft in vier Kantonen, wo in verschiedenen Gemeinden zahlreiche Aufwertungen umgesetzt werden. So auch in der Gemeinde Rafz, wo in Zusammenarbeit mit dem Verein das Esparsetten-Widderchen gezielt gefördert wird, z.B. indem Schnittzeitpunkte angepasst, Flächen ausgemagert und mit Esparsette angereichert werden. Von den Aufwertungen profitiert nicht nur die Vereinszielart, sondern auch viele weitere seltene Tierarten.

Die Zusammenarbeit vereint unterschiedliche Expertisen: Pro Natura Zürich und der Verein bringen Expertise in der Artenförderung ein, der Werkbetrieb die lokalen Kenntnisse zu Standort und Pflege. Die Zusammenarbeit lohnt sich nicht nur fachlich, sondern auch bezüglich Kosten. Denn Pro Natura Zürich und der Verein teilen sich die Kosten für bestimmte Artenfördermassnahmen hälftig. Und der Werkbetrieb erhält eine kostenfreie Beratung und eine Ansprechperson, welche für fachliche Fragen zur Verfügung steht und die Gemeinde bei der Qualitätssicherung unterstützt.

Wertvolle Waldränder

■ Im Hardwald rund um Opfikon, Bassersdorf und Kloten entstehen Dank der Zusammenarbeit von Gemeinden und den Artverantwortlichen des Vereins neue Lebensräume für den Pflaumenzipfelfalter (*Satyrum pruni*). Seit über 10 Jahren werden in diesen Gemeinden Flächen zugunsten des Pflaumenzipfel-

falters aufgewertet. Dabei werden Waldränder grossflächig ausgelichtet, die Baumdeckung entfernt und Sträucher wie Schwarzdorn und Traubenkirsche gefördert, die der Falter für seine Fortpflanzung braucht.

Der Pflaumenzipfelfalter stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum. Das Weibchen legt seine Eier meist einzeln an Prunus-Gewächsen ab, z.B. Schwarzdorn (*Prunus spinosa*) und Traubenkirsche (*Prunus padus*). Für die Eiablage bevorzugt es Zweig- und Dorngebälke an der Unterseite von jungen Trieben sowie dünne Stämme bis zu einer Höhe von 30 Zentimetern über dem Boden. Die Schattenseite und das Innere der Hecke werden dabei bevorzugt. Nektar findet der Falter, der im Juni und Juli fliegt, hauptsächlich an blühenden Gehölzen wie Liguster. All diese Ansprüche müssen bei der Pflege berücksichtigt werden. In Opfikon ist dies gelungen: Im Rahmen der Erfolgskontrolle konnten auf den aufgewerteten Flächen Eier nachgewiesen werden, d.h. die Art pflanzt sich erfolgreich weiter. Damit an den aufgelichteten Stellen Schwarzdornpflanzen nicht von schnell wachsenden Sträuchern überwuchert werden, müssen diese regelmässig zurückgeschnitten



Julia Fürst

Der Waldrand des Hardwalds in Kloten wurde zugunsten des Pflaumenzipfelfalters (*Satyrum pruni*) aufgewertet.

werden. Opfikon hat die Plattform Glattal mit den Arbeiten beauftragt und übernimmt die Kosten für die Aufwertungen der Waldränder.



Vincent Sohni

Brombeerzipfelfalter (*Callophrys rubi*) auf Hornklee im Gebiet Gentner (Hüntwangen).

Neue Vereinszielart: Der Brombeerzipfelfalter

■ Der Verein hat für eine weitere Zielart einen Aktionsplan erstellt und wird ab nächstem Jahr mit dem Umsetzen von Fördermassnahmen für den Brombeerzipfelfalter beginnen. Dies im Rahmen des Projektes «Ökologische Landschaftsaufwertung für seltene Tagfalterarten». Vincent Sohni wird als Artverantwortlicher die Planung und Umsetzungsbegleitung übernehmen.

Der Brombeerzipfelfalter legt seine Eier unter anderem auf Schwarzwerdender Geissklee, Sonnenröschen oder Färberginster ab. Der Falter fliegt relativ früh im Jahr und besiedelt gebüschreiches Offenland und ist auf eine mosaikartige Verzahnung von Säumen, wenig genutzten Bereichen und Grasland angewiesen.

Wir danken unseren Donatoren ganz herzlich!

Impressum



Verein
Schmetterlingsförderung
im Kanton Zürich

GESCHÄFTSSTELLE:

Andrea Klieber, Zwinglistrasse 34a, 8004 Zürich
Tel. 079 967 90 24, info@schmetterlingsfoerderung.ch

www.schmetterlingsfoerderung.ch

FÜR SPENDEN: IBAN CH90 0900 0000 8563 4770 0

TEXT UND REDAKTION: Manuela Di Giulio

LEKTORAT: Susann Scheiber

LAYOUT: Thomas Kissling

DRUCK: Onlinedruck.ch auf Recycling-Papier